

Drei Beispiele für lokale Förderprojekte

Rund vier Monate nach dem Start des Naturfonds «Salzgut» stehen in der Nordwestschweiz sowie in der Region Bex/VD 18 Projekte für den Natur- und Landschaftsschutz am Start. Ein Blick auf drei Beispiele. Im Fokus stehen lokale Projekte in den Gemeinden, in denen die Schweizer Salinen heimisches Salz gewinnen.

Weiherkette Mühlematt

Die Geburtshelferkröte gehört zu den stark gefährdeten Tierarten in der Schweiz. Mit einer Kette aus drei neuen Weihern im Gebiet Mühlematt in Muttenz/Münchenstein (BL) schaffen die Einwohnergemeinden Muttenz und Münchenstein einen Ersatzlebensraum für diese seltene Krötenart sowie für weitere Amphibien- und Libellenarten.



Förderung des Acker-Gelbsterns

Der Acker-Gelbstern ist eine stark gefährdete Pflanzenart und kommt heute praktisch nur noch in Rebbergen, am Rande von Äckern oder an offenen Wegrändern vor. Der Verein Artenförderung Schweiz wird bestehende Standorte von Acker-Gelbsternen in ihrem Hauptver-



teilungsgebiet (BS/BL) erfassen und die gelb blühenden Pflanzen sowohl an alten als auch an neuen Standorten wieder ansiedeln. Zudem sollen Verträge mit Landwirten zu einer angepassten Bewirtschaftung der Äcker beitragen und so eine Wiederansiedlung der gefährdeten Pflanzenart begünstigen. Schliesslich will der Verein auch die Öffentlichkeit sensibilisieren.

Eichenbock und Hirschkäfer

Der Hirschkäfer und der grosse Eichenbock leben ausschliesslich im Totholz von Eichen. Doch beide Käferarten sind stark gefährdet. Deshalb stellt die Bürgergemeinde der Stadt Basel, die Grundeigentümerin des eichenreichen Hardwalds in Muttenz (BL), in ihrem Projekt den beiden Käfern gezielt Ersatzlebensräume zur Verfügung. Ein neues Zuhause finden die Tiere beispielsweise in alten, unterschiedlich grossen Holzstümpfen und Rundhölzern.



Alle Förderprojekte sind nachzulesen auf:

www.salzgut.ch

Aktuell

So meisterten die Schweizer Salinen die Corona-Krise



«Wir haben bei den Schweizer Salinen den Auftrag, die ganze Schweiz sicher mit Salz zu versorgen – und das in jeder Lage, so auch während der Corona-Pandemie. In dieser Zeit verzeichneten wir neben der höheren Belastung unserer Mitarbeitenden auch eine massiv höhere Nachfrage nach Speisesalz. So hatten wir zum Beispiel beim bekannten mit Jod und Fluor angereicherten JuraSel Bestellmengen, die acht- bis zehnmal so hoch waren wie im Normalfall. Nur dank dem Engagement unserer Mitarbeitenden war es möglich, dies zu bewältigen. Wir arbeiten nach dem Motto: «Wenn es uns braucht, sind wir zur Stelle.» Wir sind also flexibel und agil genug, um auch in solchen Krisenzeiten der immens hohen Nachfrage zuverlässig gerecht zu werden.»

Roger Siegenthaler | Leiter Produktion der Saline Schweizerhalle



«Als Grundversorgerin für den Schweizer Markt sind wir bei den Schweizer Salinen auf Situationen mit grossen Absatzschwankungen produktionstechnisch und logistisch vorbereitet – insbesondere auch durch unsere Rolle im Winterdienst. In den ersten Tagen der Krise, wo wir täglich mehrmals in Kontakt zu unseren Kunden waren, mussten sich alle Partner der Lieferkette auf die neuen und noch nie dagewesenen Gegebenheiten einstellen. Unsere Lagerkapazitäten erlauben uns aber, die Salzversorgung auch in den kommenden Monaten sicherzustellen. Gerade jetzt zeigt sich, wie wertvoll es ist, dass wir eine heimische Salzproduktion haben und nicht vom Ausland abhängig sind.»

Marcel Plattner | Geschäftsentwickler Speisesalze der Schweizer Salinen

Haben Sie Fragen zum Thema Salzgewinnung?

Kontaktieren Sie uns unter T +41 61 825 51 51 oder gazette@saline.ch

Schweizer Salinen AG

Schweizerhalle, Rheinstrasse 52, Postfach, 4133 Pratteln 1
T +41 61 825 51 51, F +41 61 825 51 10, www.salz.ch

SE|SalzSaline

Salzversorgung

Soleförderung unter der Rütihard für mindestens 20 Jahre sistiert

Interview

VR-Präsident Köbi Frei über das Salz der Zukunft

Naturfonds «Salzgut»

18 Projekte für Pflanzen und Tiere

Ausgabe

Nachbarschafts-Newsletter der Saline Schweizerhalle mit Informationen über aktuelle Projekte, Veranstaltungen und lokale Engagements

Editorial

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Sie haben es vielleicht bereits den Nachrichten entnommen: Die Schweizer Salinen werden auf der Rütihard für mindestens 20 Jahre kein Salz gewinnen. Das heisst, dass es keine unmittelbare Nachfolgelösung für die Saline Schweizerhalle geben wird, wenn das heutige Solefeld Grosszinggibrunn in einigen Jahren erschöpft ist. Diesen Wegfall werden wir teilweise mit Importen kompensieren müssen. Weil diese eine schlechte Ökobilanz haben, werden wir alles daransetzen, diese Übergangslösung so bald wie möglich zu überwinden.

Wir werden die Salzgewinnung im Baselbiet neu planen. Die geplante Verlängerung der Konzession zum Salzabbau ist dabei unverzichtbar. Für die zuverlässige Versorgung unseres Alpenlands sind gesicherte heimische Salzvorräte von strategischer Bedeutung. Die Fortschritte bei der Entwicklung des künftigen Solefelds bei Wallbach stimmen uns zuversichtlich.

Kein europäisches Land mit eigenen Salzvorkommen importiert Salz im grossen Stil. Die Schweiz wird nun für eine Weile von ihrem bewährten Weg abweichen müssen. Unsere Vision, eine verantwor-

tungsvolle Salzgewinnung mit vorbildlichem Landschaftsschutz zu verbinden, werden wir im Aargau und im Baselbiet engagiert weiterverfolgen.

Die Gemeinde Muttenz ist seit Jahrzehnten eine bedeutende Stütze der heimischen Salzproduktion und wird auch weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Wir danken Ihnen für Ihr Vertrauen und stehen zu unserer Verpflichtung, den Bedürfnissen der Menschen und Natur mit grösstem Respekt zu begegnen.

Unser Naturfonds «Salzgut» bringt diese Haltung gut zum Ausdruck: Seit dem Start im Februar haben bereits 18 regionale Naturschutzprojekte von seiner Unterstützung profitiert. Auf den folgenden Seiten geben wir Ihnen einen Überblick über diese vielfältigen Initiativen.

Haben Sie ein Anliegen? Auf der Rückseite finden Sie unsere Kontaktinformationen. Wir freuen uns, von Ihnen zu hören.

Dr. Urs Ch. Hofmeier
Geschäftsführer, Schweizer Salinen AG



Wir brauchen **Planungs-** **sicherheit** für die **Salzversorgung**

Die Schweizer Salinen treffen einen zukunftsweisenden Entscheid und stoppen die Planung zur Salzgewinnung unter der Muttenzer Rütihard. Im Interview spricht VR-Präsident Köbi Frei über die Beweggründe, seinen Respekt für die Standortgemeinden und die Zukunft der heimischen Salzversorgung.



Die Schweizer Salinen haben das Projekt zur Salzgewinnung unter der Rütihard gestoppt. Wie kam es dazu?

Dieser Schritt ist schwergefallen, denn er hat grosse ökonomische und ökologische Nachteile. Doch er hat einen triftigen Grund: Die Schweizer Salinen garantieren im Auftrag der Kantone die Versorgung mit Salz. Sie erbringen einen Service public. Die Suche nach einem Kompromiss für die Rütihard hat sehr viele Mittel gebunden. Entgegen den Hoffnungen zeichnet sich nach zwei Jahren intensiven Dialogs kein zuverlässiger Weg ab, dass wir dort in den nächsten Jahren Sole gewinnen können. Das resultierende politische und unternehmerische Risiko, aufgrund der zeitlichen Verzögerungen den Auftrag nicht mehr zuverlässig erfüllen zu können, wurde zu gross. Daraus ist unser Entscheid gewachsen, die Rütihard in der Planung zurückzustellen. Wir müssen unsere Ressourcen auf die zuverlässige Planung der Salzversorgung fokussieren.

Welche Auswirkungen hat das auf die Salzversorgung?

Die Versorgungssicherheit bleibt auf jeden Fall gewährleistet, weil wir rechtzeitig handeln. Allerdings wird das Wegfallen der Rütihard anderswo Spuren hinterlassen.

Denn es gibt keine Alternativen zur Rütihard für eine nahtlose Weiterführung der heimischen Versorgung. Es wird nun für mehrere Jahre unumgänglich sein, teilweise Salz zu importieren. So können wir unsere verbleibenden Salzvorräte in Muttenz, im Fricktal und im Waadtland schonen für ausserordentliche Lagen, die mit Importen nicht zuverlässig zu bewältigen sind.

Warum sind Sie nicht früher zu diesem Schluss gekommen?

Es ist die Überzeugung der Kantone, die reichhaltigen Salzvorkommen unseres Landes für die Selbstversorgung zu nutzen. Denn das ist nachweislich zuverlässiger, ökologischer und in der Regel auch wirtschaftlicher als Importe. Darum sind wir auf alle Beteiligten zugegangen für eine breit abgestützte Lösung auf der Rütihard. Diese war realistisch. Denn einige anfänglich skeptische Gruppen haben echtes Engagement gezeigt und über den eigenen Gartenhag hinausgedacht. Da sage ich: «Chapeau.» Generell möchte ich allen unseren Standortgemeinden ein Kränzchen winden. Ihre Bereitschaft, die heimische Salzversorgung zu ermöglichen, verdient den Respekt der Schweiz.

Und trotzdem nehmen Sie nun Abstand vom Projekt in Muttenz?

Die Schweizer Salinen stehen nach wie vor zu 100 Prozent hinter der Salzgewinnung unter der Rütihard. Aber es schleckt

keine Geiss weg: Die Schweiz zählt auf das Salz ihrer Salinen und ohne Planungssicherheit bei der Entwicklung der Solefelder müssen wir handeln. Auch wenn das nun auf Importe hinausläuft, die eigentlich niemand will, weil sie die Umwelt mehr belasten und den Kantonen keinen Vorteil bringen. Für uns ist klar: Das muss eine Übergangslösung sein, auch wenn sie sicher Jahre dauern wird. Wir müssen so rasch wie möglich wieder von den Importen wegkommen. Die eben gemachten Erfahrungen mit der COVID-19-Pandemie zeigen: Eine autonome Versorgung bei Grundversorgungsmitteln ist Gold wert. Aus diesem Grund werden die Schweizer Salinen vom Bund auch als system- und versorgungsrelevanter Betrieb eingestuft.

Ist es realistisch, später auf eine rein inländische Salzversorgung zurückzukommen?

Unbedingt! Am Prinzip der heimischen Salzversorgung halten wir fest. Sie ist be-

währt und seit 111 Jahren ein leuchtendes Beispiel für die Solidarität unter den Kantonen. Eine Abhängigkeit von Importen birgt immer ein Risiko. Wir werden deshalb die Projektentwicklung in den Kantonen Basel-Landschaft und Aargau beschleunigen. Jedes Jahr ohne Importe ist ein gewonnenes Jahr. Aber auch da brauchen wir Planungssicherheit. Darum sind wir auf eine Verlängerung der kantonalen Konzessionen über 2025 hinaus angewiesen.

Die Rütihard soll Teil des Konzessionsgebiets bleiben. Warum?

Die gut erschliessbaren Salzvorräte unter der Muttenzer Rütihard wurden vor gut 30 Jahren vom Landrat ins Konzessionsgebiet aufgenommen. Alle Sondierungen zeigten, dass die Rütihard ideale Voraussetzungen für einen sicheren und umweltverträglichen Salzabbau bietet. Sie soll daher im Konzessionsgebiet verbleiben, für den Fall, dass spätere Generationen an unsere Vorarbeit anknüpfen möchten.



Warum ist heimisches Salz so wertvoll?

Nachhaltig: Im Vergleich zu Importen weist Schweizer Salz die beste Ökobilanz auf. Lange Transportwege aus dem Ausland entfallen. Zudem wird in der Schweiz das Salz zu 100 Prozent mit Strom aus Wasserkraft produziert.

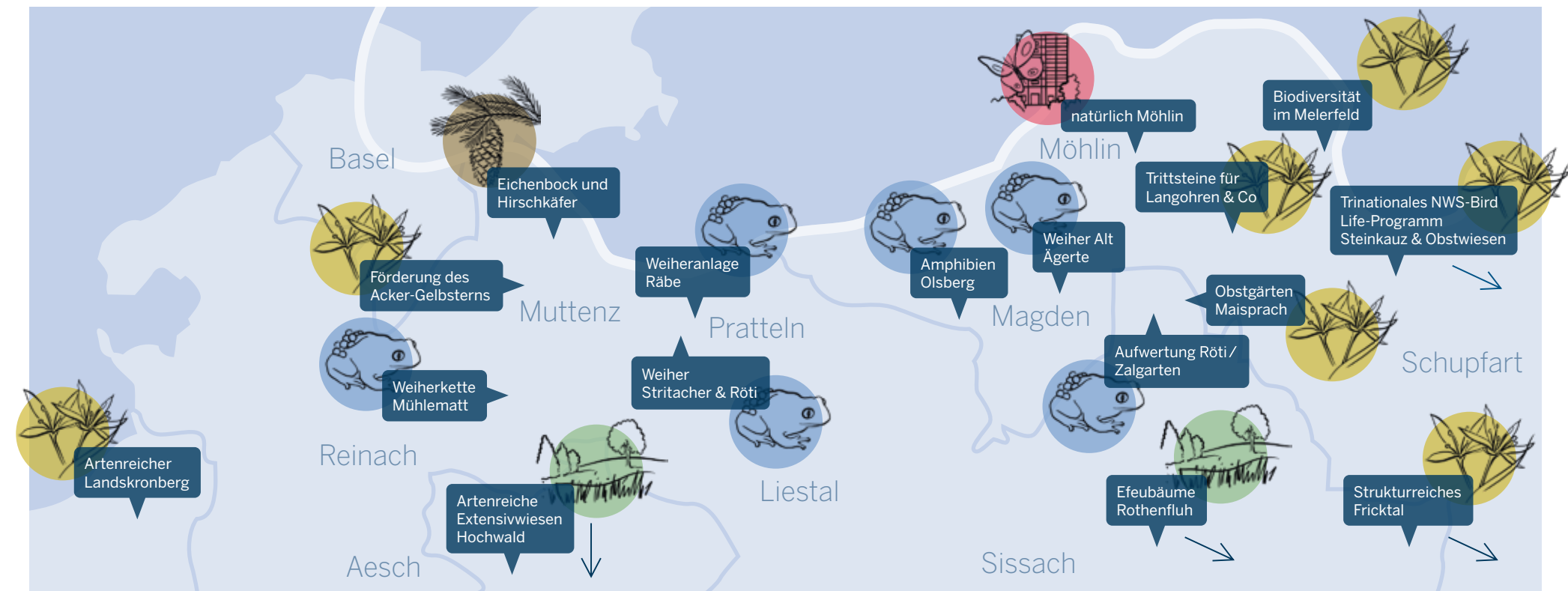


Zuverlässig: Heimisches Salz ist jederzeit in ausreichender Menge und höchster Qualität verfügbar. Diese Versorgungssicherheit ist ein grosser Vorteil in harten Wintern oder anderen Ausnahmesituationen.



Fair: Schweizer Salz wird für alle Kantone zum selben fairen Preis angeboten, der konstant ist und nicht Marktschwankungen unterliegt.

18 Projekte für die Natur



Der Naturfonds Salzgut unterstützt in der Nordwestschweiz 17 Projekte und in der Region Bex/VD ein Projekt für den Natur- und Landschaftsschutz.

Der Expertenrat des Naturfonds Salzgut hat im April 18 von 22 eingereichten Förderprojekten seine Unterstützung zugesagt. Dr. Benedikt Schmidt, Biologe und Präsident des Gremiums, freut sich über das Engagement für die Natur.



Herr Schmidt, wo liegen die Schwerpunkte der eingereichten Projekte?

Die Ideenvielfalt und Kreativität war sehr gross. Wir haben für alle Handlungsfelder von «Salzgut» Vorschläge erhalten, also für Natur- und Landschaftsschutz, Gewässer, Kulturland, Siedlungsraum, Wald oder Umweltbildung. Einige Projekte gehen in Richtung Umweltbildung, es gibt ein paar Insektenprojekte, und die zahlreichen geplanten Weiher kommen den Amphibien

zugute. Zusammengefasst kann man sagen, dass es Gesuchsteller gibt, die nur bestimmte gefährdete Tiere oder Pflanzen fördern wollen. Andere beabsichtigen eher, die «Landschaft zu möblieren», was der Artenvielfalt insgesamt zugutekommt.

Was hat Sie persönlich beeindruckt?

In allen eingereichten Projekten steckt ein grosses persönliches und teilweise langjähriges Engagement für die Natur. Es waren zudem auch sehr aussergewöhnliche Ideen darunter. Themen, von denen ich bisher wenig bis nichts gehört oder gelesen hatte. Dazu gehören beispielsweise das Projekt zur Förderung der bedrohten Käferarten Hirschkäfer und Eichenbock im Hardwald bei Muttenz und das Erhalten der Efeubäume in Rothenfluh.

Wie muss man sich das Auswahlprozedere vorstellen?

In einem ersten Schritt nahm die Geschäftsstelle des Naturfonds eine Erstbe-

urteilung vor. Danach beriet sich der achtköpfige Expertenrat und traf die finale Auswahl. Zentral war, dass die geplanten Projekte in den Salzförderregionen der Schweizer Salinen realisiert werden und mindestens eines der Handlungsfelder des Fonds abdecken. Auch Aspekte wie Machbarkeit, Chancen auf Erfolg und ein gutes Kosten-Nutzen-Verhältnis waren für die Auswahl ausschlaggebend.

Messen Sie auch den Erfolg der Projekte?

Die Gesuchsteller werden bereits bei der Projekteingabe aufgefordert, Angaben zur geplanten Erfolgskontrolle zu machen. Wichtig ist, dass der Expertenrat über den Abschluss des Projekts informiert wird. Wir machen uns auch gerne ein eigenes Bild vor Ort. Prinzipiell ist es zudem so, dass die Mitglieder des Expertenrats aufgrund ihrer Erfahrung bereits im Vorfeld recht gut abschätzen können, wie Erfolg versprechend ein Projekt ist.